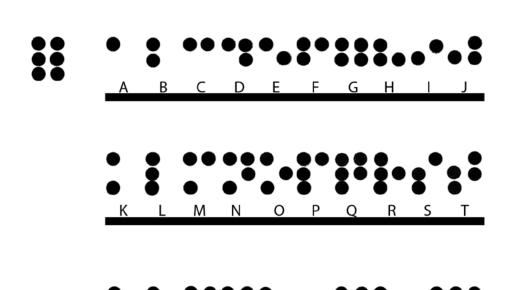
SCHWERMER



Ardina Bräuer





<u>UVXYZ CHÜIE.</u>

SCHWER VERMITTELBAR

SCHWER VERMITTELBAR

Inhalt

2

10		Viola Vahrson schwer vermittelbar – Einleitung						
14		Jan Schönfelder Die große Leichtigkeit						
17		Texte						
	18	Catharina Vogler geKa						
	20	Daniel Sigge INTERROBANG oder: Dazwischen						
	24	Theresa Theobald Ich sehe was, was du nicht siehst						
	26	Andrea Gaß Was siehst Du?						
	28	Tobit Kochanek Schwer						
	30	Beatrice Cordier Octopussy's Garden						
	32	Luzia Groß Leben — Nebel						
	34	Jessika Jacqueline Dirks Vom Menschen und dem Dazwischen als Es						
	36	Lisa Garwels Schwer vermittelbar ist (nicht) das Gegenteil von leicht zu haben						
	38	Jan Tappe Er sucht sie; Sie sucht ihn; Was suchen wir?						
	40	Inessa Birkner und vieles mehr						
	42	Marion Starke movere, movere!						
45		Kurzfilme						
	46	Catharina Vogler reversed						
	48	Tobit Kochanek & Daniel Sigge Die Lücke zwischen Denken und Fühlen						
	50	Theresa Theobald Vermittlung						
	52	Ardina Bräuer & Luzia Groß sehsturm. doing twombly						
	54	Beatrice Cordier & Andrea Gaß il faut se secouer						
	56	Jessika Jacqueline Dirks & Lisa Garwels Vom Fliehen der Gedanken						
	58	Jan Tappe Warten auf Godot						
	60	Inessa Birkner Brautschuhe						
	62	Ellada Makogon-Wild Entlang der Schuhstraße						
	64	Marion Starke movere, movere						
67		Interviews						
		"schwer vermittelbar?" – Positionen im Interview.						
		Mit René Zechlin, Rolf Risse, Anna Grunemann,						
		Catharina Rahlff-Mackeprang, Hans-Georg Koitz,						
		Monika Stender						
		Interviewbeteiligte: Inessa Birkner, Ardina Bräuer,						
		Lisa Garwels, Andrea Gaß, Luzia Groß, Jan Tappe,						
		Theresa Theobald, Marion Starke						
		Bearbeitung und Gestaltung: Jan Schönfelder						

Viola Vahrson

schwer vermittelbar

Einleitung

Kunst ist ein Publikumsmagnet. Städte werben mit Ihren Kunstschätzen, Biennalen und Galerierundgängen, Museen stellen Blockbuster-Ausstellungen zusammen, brüsten sich mit nicht abbrechenden Strömen von Besuchern und eine große deutsche Wochenzeitung kürt den Kurator zum "Traumberuf junger Menschen". Ist das gegenwärtige Interesse an Kunst also Ausdruck kritischen Zeitgeistes und eines wachsenden Bedürfnisses nach kultureller Bildung? Sind die Ansprüche an Freizeit und Unterhaltung gestiegen? Was ist aus dem Unwillen insbesondere gegenüber zeitgenössischer Kunst geworden. der in der markanten Abqualifizierung "Das kann ich auch" Ausdruck findet?

Besonders der Gegenwartskunst wurde häufig der Vorwurf gemacht, dass sie sich der Erschließung widersetze, ein Zugang zu ihrem Verständnis dem Werk geradezu abgerungen werden müsse,

ihre Formen wie ihre Inhalte sich nur schwer vermitteln ließen. Diese Vorhaltungen sind keineswegs falsch, doch verkennen sie, dass es kein willkürliches Anliegen oder eine Laune, sondern geradezu die Funktion Moderner Kunst ist, etablierte Sinnstrukturen und Hierarchien aufzuheben. Widersinniges anzuerkennen, Normen zu unterlaufen und ein Nebeneinander von Chaos und Kontur, Kontinuität und Bruch auszuhalten. Kunst widersetzt sich gezielt sowohl dem Verstehen als auch dem Konsum. Entscheidend ist, die Dualität der Kunst anzuerkennen, ihre Widersprüche nicht zu nivellieren, keinen Konsens zu schaffen, keine Beschwichtigung zu suchen und keine endgültige Erschließung anzustreben. Die Vermittlung zwischen unvermittelten Dingen dient allein der Aufrechterhaltung der Auseinandersetzung. Sie spielt dem Dissens zu und hält ihn in Gang, statt das widerständige

Potential der Kunst zu beschwichtigen und Werte wie Rebellion und Freiheit zu bereinigen und in Klischees gefasst, als Lifestyle-Symbole und Freizeitanregungen anzupreisen.

Wenn Kunst kein Unbehagen mehr auslöst, wenn sie keinen Widerstand erzeugt, dann ist sie dem Konformismus ins Netz gegangen. Kunst, die als leichter Konsum angepriesen wird, angesiedelt zwischen Shopping und Sightseeing, hat ihre wichtigste gesellschaftliche Funktion eingebüßt: die Legitimität etablierte Normen und die Unabänderlichkeit hierarchischer Strukturen in Frage zu stellen.

Mit der literarischen Figur Bartleby zeigt Herman Melville¹, welche Radikalität der Anspruch auf Widerstand in sich trägt und dass die konsequente Einhaltung dieser Position existentielle Folgen hat. Bartlebys Widerstand besteht darin, jeder äußeren Einwirkung, in Form von Aufforderungen, Wünschen wie auch Ratschlägen, den Satz "I would prefer not to" entgegenzusetzen. Mit dieser Deklaration verhält sich Bartleby in einer Weise regelwidrig und nonkonform, dass es seinem Gegenüber, dem Chef einer Rechtskanzlei, nicht gelingt, angemessen zu reagieren. Aus Hilflosigkeit gegenüber Bartleby, die zugleich Ausdruck der eigenen Orientierungslosigkeit ist, akzeptiert er Bartlebys Verweigerungshaltung, so dass es zu der geradezu absurden Situation kommt, dass Bartleby als Angestellter nicht mehr arbeitet, aber seine Wohnstätte in den Räumen der Kanzlei aufschlägt und auch nicht gewillt ist sie zu verlassen, als sich der Advokat gezwungen sieht, ein anderes Büro zu suchen. Schließlich wird Bartelby inhaftiert und entzieht sich im Gefängnis jeglicher Nahrungsaufnahme, sodass er schließlich an der Unterlassung jeglicher Form des Handelns stirbt.

Bartlebys Rebellion äußert sich nicht als proklamatorischer Protest, nicht in mitreißenden Anklagereden, aber auch nicht in der totalen Negation, sondern im Festhalten an einer individuellen Präferenz: "Ich möchte lieber nicht". Warum lässt man Bartleby diese stoische Gesinnung durchgehen? Warum wird akzeptiert, dass die Kanzlei schließen, sich einen anderen Ort suchen muss, um die laufenden Geschäfte nicht weiter zu gefährden und die gewohnte Ordnung wieder herstellen zu können? Die Beziehung zwischen Bartleby und dem alternden Advokaten, dessen berufliche Identität auf einem Regelwerk basiert, zeigt, welche Macht von einer Situation ausgehen kann, die keinem gewohnten Schema entspricht und auf die folglich keine bekannten und erprobten Verhaltensweisen angewandt werden können. Bartleby setzt sich durch. Die scheinbar schwächste



12

Resonanz der Verweigerung – "Ich möchte lieber nicht" – wird innerhalb eines Systems, das nur aus Regeln und Normen besteht, zur unbesiegbaren Waffe. Der Advokat findet keine angemessene Reaktion auf Bartlebys Verhalten, weil es für ihn kein "Jenseits der Regel' gibt. Bartleby macht aber auch deutlich, dass seine Haltung kein anderes Ende als das Ende ermöglicht, denn die Ausnahme kann nicht durch die Norm aufgehoben werden, ohne sich damit selbst aufzuheben.

Wenn Kunst ebenfalls als
Ausnahme betrachtet wird, als ein
Gegenstandsbereich, der weder durch
Zweckdienlichkeit noch durch Normen
eingefriedet werden kann, dann muss
sie sich der Vermittlung sperren. Kunst
muss das Paradox aufrecht erhalten,
Medium zu sein und sich zugleich der
Medialität zu entziehen, um Kunst zu
bleiben.

Die Beschäftigung mit der Bedeutung und Funktion von Widerstand in Kunst und Gesellschaft stand am Anfang des Seminars "schwer vermittelbar". Als Lektüre dienten uns Jacques Rancières Schrift "Ist Kunst widerständig?" und Herman Mellvilles Erzählung "Bartleby the Scrivener". ² Anhand von Interviews mit Angestellten des Kunstvereins Hannover und seinem Leiter, René Zechlin, Monika Stender von der Agentur für Arbeit in Hildesheim sowie dem ehema-

ligen Weihbischof des Bistums Hildesheim, Hans-Georg Koitz, erweiterten wir unsere Untersuchung in Bereiche hinein, die uns für die Thematik relevant erschienen. Ihnen möchten wir an dieser Stelle ganz herzlich danken. Auf Grundlage der gewonnenen Einblicke entwickelten die Studierenden eigenständig Texte, die sich mit der Widerständigkeit alltäglicher Kommunikation auseinandersetzen, mit unterschiedlichen Formen der Welterfahrung, ihren Hindernissen und Möglichkeiten, oder aber mit der Frage, in wie weit man sich selbst in gegebenen Strukturen einpassen oder ihnen widerstehen sollte. Parallel zu diesen Aktivitäten wurden Techniken erlernt, Ideen und Konzepte entworfen, Diskussionen geführt und Storyboards entwickelt, um das Thema ,schwer vermittelbar' im Medium des Animationsfilms neu zu beleuchten und zu kommentieren.

Präsentiert wurden die Filme vom 10.2. - 26.2.2012 im Kunstverein Hildesheim. Der vorliegende Katalog und die DVD enthalten die vielfältigen Resultate des Projekts und geben Einblick in den Entstehungsprozess. —

- 1 Originalausgabe: Herman Melville, Bartleby the Scrivener, Putnam's Monthly Magazine, 1853.
- 2 Jacques Rancière, Ist Kunst widerständig?, Berlin 2008 Herman Melville, Bartleby the Scrivener a.a.O.



Die große 14 Leichtigkeit

Mit den großen internationalen Studios wie beispielsweise Disney, Pixar, Dreamworks oder Ghibli werden die Maßstäbe für die Qualität und die Vorstellung dessen gesetzt, was den Animationsfilm ausmacht. Perfekte Inszenierung im Zeichentrick oder in der 3D-Animation, packende Geschichten, phantasievolles Setting, unendlich scheinende technische Möglichkeiten, nicht zuletzt eine große Leichtigkeit durch die Perfektion in der Umsetzung. Der Aufwand ist nicht zu sehen, wenn wir in die große Kinounterhaltung entführt werden. Längst sind die Filme nicht nur für Kinder in Europa, Australien oder Amerika, sondern generationen- und kulturübergreifend in Großproduktionen auf ein internationales Publikum ausgerichtet. Hier wird alles darauf abgestimmt, die Kasse klingeln zu lassen: die Muster der Handlung, die Aufstellung der Charaktere, die opulenten Bilder.

Doch auch neben den großen erzählten Geschichten werden wir täglich vom Animations- und Trickfilm begleitet. Durch Zeitraffer und Modelldarstellung bekommen wir die Welt erklärt, Zusammenhänge verdeutlicht, Ideen veranschaulicht und abstrakte Konstruktionen dargestellt. Das Zusammensetzen von

Einzelbildern zu Bedeutungszusammenhängen in zeitlichen Vorstellungen und Abläufen lässt uns einen Comic lesen oder verstehen wie die Möbel eines schwedischen Möbelhauses zusammengebaut werden. Die Verbindung von geografischen Punkten zu Reiserouten gipfelt im interaktiven Erlebnis des Fluges mit und über GoogleEarth oder der Autofahrt mit StreetView durch eine Welt, die real und facettiert, gleichzeitig und chronologisch ist. Wir verfolgen das simulierte Erlebnis des Einschlags einer amerikanischen Lance- oder Patriotrakete in einer Mischung aus Dokumentarbildern und Spieldramaturgie. Die Erschießung Bin Ladens imaginieren wir im Blick Obamas, als Bilder sehen wir eine Computersimulation mit der Ästhetik eines Computerspiels. Die Fahrt des neuen Automodells von Mercedes oder BMW in der Werbung findet nur als fotorealistische Animation statt. Die Wirklichkeit des Tricks wird zum Trick mit der Wirklichkeit. Längst können wir nicht mehr durchschauen, wo die Realität aufhört und die Animation anfängt. Wir nehmen dies mit Leichtigkeit hin.

Doch auch die ganz anderen Produktionen gibt es: lokal, individualistisch, zumeist wenig kommerziell ausgerichtet,

Auseinandersetzungen mit Animation ohne Geschichten zu erzählen. Von "Amateuren", die nicht immer, aber manchmal Einsiedler sind, von Kindern, die eine neue Welt der Bewegung ausprobieren, von jugendlichen Sprayern, die anonymisiert Sequenzen herstellen, von Kunsthochschulstudenten, die manchmal auch Sprayer sind und mit Techniken und Ideen experimentieren. Von Menschen, die sich in Bewegung verlieben, in Tanz und Gesang und dem Rausch der Bilder. Grenzüberschreitungen werden gesucht und neue Verbindungen geschaffen, zu Undergroundszenen und Computerspielen, zum Theater, zu Performance und Technik. Die Produkte werden auf Festivals. in Ausstellungen und in Clubs getragen oder auf DVD veröffentlicht. Zum ganz großen Teil finden sie jedoch auf Internetplattformen wie vimeo oder voutube ihr Publikum.

Im flackernden Schein der Fackeln in den eiszeitlichen Höhlen von Lascaux wurden die Zeichnungen von Pferden und Bisons durch die Illusion der Bewegung zum Leben erweckt, später wurde das Publikum beeindruckt durch die Beschwörung der Magie der Bewegung mit Projektionen der laterna magica. Die Entzauberung der magischen Bewegung durch wissenschaftliche Methoden führte jedoch zu gezeichneten filmischen Sequenzen in technisierten Bewegungsillusionen wie sie bspw. im Praxinoskop gezeigt wurden. Die Illusion der Bewegung spricht uns ebenso sinnlich direkt an wie das Hören von Musik. Mit Leichtigkeit

entwickeln wir Geschichten und Figuren im Erleben des angebotenen bewegten Bildmaterials. Damit verknüpft sich die kreative Potenz des Zeichners mit der des Zuschauers. Bildnerisch eröffnen sich neue Möglichkeiten im Kopf und auf dem Papier, die Zeit, den Raum, die Montage und die Bewegung auszuschöpfen.

Die Fotografie und die Auseinandersetzung mit deren Wirklichkeit wird als die primäre technische Möglichkeit gesehen. Das stillstehende Bild, in dem die Zeit eingefroren erscheint und ein Bildabzug der Welt als Zeitscheibe ermöglicht wird, kann fast jeder mit Leichtigkeit herstellen. Die Digitalisierung erlaubt die Sequenzierung des Weltbildes. Bedeutung und Bedeutungslosigkeit des Einzelbildes liegen eng nebeneinander in der Animation, je nachdem, ob ich auf die Bilder oder zwischen die Bilder schaue.

Hier liegen die innovativen Chancen des Animationsfilms. Im neuen Kom-binieren von Bild, Text, Raum und Musik, durch Verführung mit Magie, durch das Erzählenkönnen, aber nicht brauchen, in der Nutzung der vielfältigen Bildsprachen der Animation. Naturwissenschaft und Storytelling, Zeitscheibe und Zeitreise, Abstraktion und Konkretion kommen zusammen, Interaktion und Kontemplation, Dokumentarisches und Fiktionales. Dank Trickfilm können wir mit Leichtigkeit die Schwerkraft aufheben. -



geKa

SCHWERES SAMTWEICHES SCHALTIER
CHIMAERAS VERSTACHELT MAMA
HERAB AM HALME ICH SCHRIEB
WAS LAEHMTE MICH WAHRLICH IM STIL

ERWACHTE MIT LACHE AM BACHE
RACHE ERWARTET LITERARISCHES BIEST
VERSCHLECHTERTE VERSE WEM WIRR ES LIEST
ERLEBTES REALES STEHE MIR BEI

RASTE AM WASSER AM MILCHSCHLEIM METISCHE MACHT VERLEIHE ER MIR

ICH WEHRE AB IM SCHLAMME
TIERE MIT SCHALE ALS LARV
TIERE MIT SCHALE ALS TIER
ERSICHELTE WIRBEL RASIERTE SCHWAERME
LASSE ICH VERWIRRTER WITW

BLASIERT VERBLEIB VERBLEICH ICH ALS REST VERLACHTER CHIC REIH MICH MIT EIN ALS VERSCHMIERTES



Daniel Sigge

INTERROBANG oder: Dazwischen

Ich hatte noch eine Zigarette und zwei Euro für einen Kaffee; dann ist mir die Zigarette in den Kaffee gefallen. Mit unruhigem Herzen machte ich mich auf den Weg zur Tür. "So frei wie ich mich selbst brauche, bin ich nicht. Das finde ich ärgerlich", dachte ich, während ich wie ein Wackerstein gegen die Glasscheibe klatschte.

Ich hatte die falschen Schuhe an als ich das Tanzlokal betrat. Ich stellte mich exakt in die Mitte der Tanzfläche. Ich wollte den Song zu fünfzig Prozent auf dem linken und zu fünfzig Prozent auf dem rechten Ohr spüren. Ich wollte mich an etwas festhalten. An etwas, dass mir gehören konnte. Aber alles was da war, war ich.

"Ein H&M in der Schanze wäre echt der Anfang vom Ende", sagte mir eine Freundin als wir im Starbucks Kaffee tranken. Eine Obdachlose kam zum Tisch, sie tauschte zwei Münzen gegen eine Zeitung und bastelte hübsche kleine Papierflieger.

Ich stehe im Tanzlokal und sehe mich um. Bewegung, Stillstand, Liebe, Leben, Luft, Freund, Freundin, Unbekannter, Unbekannte, Rauch, Rausch, Getränk, Geruch, Sex, Zunge, Hals, Augen, Ohr, Trommelfell, Hammer, Amboss, Steigbügel, ovales Fenster, Schnecke, Hirnnerv, Nichts. Irgendetwas spüre ich, aber ich kann es nicht greifen. Die Party hat immer Recht.

Ich hielt meine Hand in die Nacht, holte eine Flasche Bier heraus und stolperte in den Tag. Wir deckten uns mit dem Himmel zu und bedankten uns bei Andre Sorgenfrei für seinen Namen.

Ich stehe weinend im Regen vor der Panne-Bar und rauche mehr Zigaretten als Gäste da sind. "Man nennt mich auch die goldene Zunge Weddings." flüstert sie mir ins Ohr. Vielleicht tanze ich auch einfach nur mit dem falschen Mädchen.

Ich kann nicht akzeptieren, dass du keinen Kontakt mehr möchtest. Dabei passt deine Stimme doch so gut zu meinen Haaren. Wenn du den Mund aufmachst leuchtet der Himmel. Ruf mich doch bitte nicht an, sondern schreib mir eine Mail, ich kann das sonst nicht ertragen. Mein Kissen riecht noch nach dir.

Ich kann nicht mehr. Du hattest mich beim "Hallo" schon fest in der Hand. Deine exquisite Physiognomie schmeichelt mir und du hast Augenringe, die den neusten Trends entsprechen. Ich kann nicht mehr. Möchtest du heute Nacht mein Zivi sein? ... Und du, ich habe heute Morgen meine Füllung im rechten Backenzahn verloren. Wenn du sie findest, legst du sie bitte auf den Küchentisch?



(sehr kurzer innerer Dialog in der U-Bahn) "Schau dir (mir selbst) diese Leute an. Bebrillte Automaten, die die Spurrillen des Alltags entlangtrotten, niemals aufsehen, geschweige denn anfangen plötzlich zu denken! Ich bin der einzige Mensch in einer Welt voller Schäfchen." – "Ich hasse nachdenken!" – "Ich auch!"

Ich liege in meinem Zimmer und ich starre an die Decke, denke an alles und jeden, aber dann denke ich an nichts. Ich brauche immer Taschentücher in Hamburg, woanders nie. Nebel ist wie heiser sein. Schönscheiße.

Bob ist Koch und liefert heißes Essen aus. Er lebt in einer gelben Banane auf Rädern und schreibt seine Rechnungen ausschließlich mit schwarzen Stiften auf bittergelbes Papier. Das Haus, in dem er wohnt, ist wie ein Versteck für mich. "Warum soll ich Kunst kaufen?" frage ich ihn. "Weil du sie nicht brauchst", antwortet Bob.

Ich bin wild-euphorisch, lache laut und rede wie ein Wasserschwall. Ich bin gelangweilt, desinteressiert und verstockt. Ich halte Momente fest und mich an ihnen, ich träume von gestern und von morgen, aber alles das, was ich denke, ist jetzt.

Die Lücke zwischen Denken und Fühlen.
Die Lücke zwischen Ende und Applaus.
Die Lücke zwischen Massen und Maßen.
Die Lücke zwischen Auflösung und Verstand.
Die Lücke zwischen Kästchen und Kreuz. —



24

Theresa Theobald

Ich sehe was, was du nicht siehst

Der englische Poet John Godfrey Saxe erzählt in seinem Gedicht "The blind men and the elephant" von sechs blinden Männern, die zum ersten Mal einem Elefanten begegnen. Jeder von ihnen berührt das Tier an einer anderen Stelle und so nehmen sie den Elefanten alle auf sehr unterschiedliche Arten wahr: Der Erste ertastet die Seite des Tieres und vergleicht sie mir einer Wand, der Zweite greift nach einem Stoßzahn, der auf ihn wie ein Speer wirkt und der Dritte, welcher den Rüssel erfasst, erkennt darin eine Schlange. Alle sechs Männer gewinnen einen vollkommen anderen Eindruck von demselben Elefanten, da sie alle nur einzelne, unterschiedliche Körperteile des Tieres ertasten. Sie beginnen daraufhin, über ihre Eindrücke zu diskutieren. Die Männer können sich nicht einigen, weil ihre unterschiedlichen Wahrnehmungen sich widersprechen und keiner sich vorstellen kann, dass sie demselben Tier begegnet sind. Die Begrenztheit und Unterschiedlichkeit individueller Wahrnehmung stehen für mich im Zentrum der Geschichte.

An dieser Stelle setzt Vermittlung an. Eine vermittelnde Instanz eint die unterschiedlichen Erfahrungen der Blinden in der Erkenntnis, dass sie alle dasselbe Objekt – den Elefanten – erlebt haben. Die individuellen Erfahrungen, welche zunächst widersprüchlich wirken, werden durch Vermittlung zu einer Summe von Erfahrungen zusammengefügt.

Bei näherer Analyse des Wortes Vermittlung fällt der Kern des Begriffs auf: die Mitte. Für das lateinische, englische oder französische Synonym gilt es genauso, denn auch in dem Ausdruck mediation steckt der Begriff medium, welcher ebenfalls mit dem Wort Mitte übersetzt werden kann. So bedeutet Vermitteln im Grunde etwas in die Mitte bringen, also "die Findung eines Mittleren (eines Mittelbegriffs) zwischen einander entgegengesetzten, primär inkompatiblen Positionen oder Konzepten" mit dem Ziel, Gegensätze auszugleichen.

Das Ergebnis des Ausgleichs von Gegensätzen als das Ziel der Vermittlung, bedeutet demnach Verständnis im Sinne von Nachvollziehen. Vermittlung bietet die Möglichkeit, verschiedene Ansichten darzustellen, um dadurch Erkenntniszugewinn und eine andere Qualität von Verständnis zu erreichen.

Diesen Raum herzustellen, in dem Vermittlung stattfindet, ist schwierig. Einerseits muss die Atmosphäre für einen Austausch geschaffen sein und andererseits müssen die Beteiligten auch die Bereitschaft mitbringen, diese Möglichkeit zu nutzen.

Am Ende des Gedichts von John Godfrey Saxe diskutieren die sechs Männer über ihre Wahrnehmung, ohne zu wissen, dass jeder von ihnen einerseits richtig liegt, andererseits jedoch nur einen Ausschnitt des Tieres wahrgenommen hat. Die blinden Männer haben keine Möglichkeit durch Vermittlung ein umfassendes Bild von einem Elefanten über ihren individuellen Eindruck hinaus zu erfahren. Ihre Diskussion endet ohne die Zusammenfügung ihrer Wahrnehmungen zu einer Summe von Erfahrungen. Hätte es einen Vermittlung gegeben, die sie darauf aufmerksam gemacht hätte, dass sie unterschiedliche Stellen des Elefanten berührt haben. wäre der Erkenntnisgewinn und damit eine andere Qualität von Erkenntnis möglich gewesen. -

1 Rehfuß, Wulff D. (Hg.), Handwörterbuch der Philosophie, Stuttgart 2003, S. 663.



Was 26 siehst Du?

"Was siehst du?",

frage ich so leise, dass nur Anna mich hören kann. Ich spüre, wie sie mit ihren Beinen leicht hin- und herschwingt. In ihren grünen Gummistiefeln sitzt sie neben mir auf einer Holzbank am Wiesenrand. Das ist ihr Lieblingsplatz. Anna ist sieben Jahre alt, das hat sie mir letzte Woche erzählt. Ich habe sie viel älter geschätzt. Anna macht sich erschreckend viele Gedanken über das Leben. So geschieht es, dass sie tagelang nur das Nötigste mit mir spricht, weil sie etwas Neues entdeckt hat, worüber sie nachdenken möchte. Sobald sich die Gedanken in ihrem Kopf sortiert haben, spricht sie mit mir darüber.

Anna antwortet mir genauso leise: "Dort drüben, Frank, dort drüben ist das geheime Reich der Drachen. Sie schlafen noch und ihr Atem hängt in den dunklen Tannen. Aber die ersten Sonnenstrahlen wecken sie bald auf und mit ihnen verschwindet auch der Nebelschleier."

Ein leichter Wind fährt mir über mein Gesicht und weht mir sanft die Haare von der Stirn. Anna schafft auf ganz sonderbare Weise Bilder, die ich nicht einmal mit Augenlicht so fantasievoll hätte ausmalen können. Die ersten Sonnenstrahlen wärmen unsere Rücken, bevor die Sonne über den Tannenspitzen hervorkommt. Vogelgezwitscher unterbricht die Stille.

"Frank?"
"Ja, Anna?"
"Was siehst du?"
"Ich sehe Muster und Punkte,
die sich bewegen. Kennst du diese Röhre mit den farbigen Glasteilchen? Wenn man durch das Loch
auf der einen Seite reinschaut und
sie dreht, ergeben sich schöne farbige Muster. Manchmal sehe ich
auch einfach nur schwarz."

Ich hatte damals so ein Spielzeug und habe oft Stunden damit verbracht. Wie das funktioniert, weiß ich jedoch bis heute nicht. Vielleicht hätte ich das Schaurohr einfach einmal auseinanderbauen sollen. Anna baut viel auseinander, um zu verstehen. Schon oft bin ich über mein Werkzeug auf dem Boden gefallen, weil Anna vergessen hat es wegzuräumen. Aber das passiert jetzt nicht mehr. Anna hat nun einen eigenen

Werktisch in ihrem Zimmer. Dort liegt gerade mein altes Radio in seinen Einzelteilen. Die Kinder in der Nachbarschaft behaupten, dass kleine Menschen im Radio sitzen und Musik spielen. Sie will überprüfen, ob es stimmt, was sie ihr sagen.

"Was siehst du noch, Anna?" "Ich sehe dich."

Ich lächle, weil ich genau weiß, dass Anna mich mit ihren großen neugierigen braunen Augen anschaut. Ich weiß auch, dass sie meine Narbe im Gesicht sieht und ihr Blick dort hängen bleibt.

Anna ist für mich ein ganz besonderer Mensch und ich glaube, dass sich unsere Wege nicht zufällig gekreuzt haben. Von vielen höre ich, wie hübsch sie doch sei, klug und so überaus aufgeschlossen. Ich habe gelernt, mich auf meine verbliebenen Sinne zu verlassen und höre schon längst nicht mehr auf das oberflächliche Gerede der Menschen. Ich brauche kein Augenlicht um wahrzunehmen, was Anna für Stärken hat.

"Frank, warum bin ich ICH und nicht jemand anders?"

Das leichte Auf- und Abwippen ihrer Gummistiefel hat aufgehört. Die Sonne ist mittlerweile ein ganzes Stück weiter gewandert und ich spüre, wie mir zu warm in meiner Jacke wird.

Solch eine Frage habe ich nicht erwartet.

"Weil du immer du sein wirst, Anna; ganz egal, was passiert. Menschen begegnen uns und verlassen uns auf unserem Lebensweg.
Wir hinterlassen Spuren in ihren
Herzen und die Menschen in unserer Umgebung auch bei uns. Nicht
was wir beide erleben, sondern wie
wir es empfinden, macht uns zu
dem, was wir sind."

Ich spüre wie sie mir ihren Kopf auf den Schoß legt und lächle. Ich weiß, dass Anna nun wieder einige Tage nicht mit mir reden wird. —



Tobit Kochanek

Schwer

Fin Hustenanfall. der 2 Minuten andauert. Nackte Füße auf der Terasse. Rauchen. Weihnachten. Unter der Dusche. Drei Minuten lange cch, choi, pffff. Alles raus. Im T-Shirt zum Automaten, draußen sind es minus 5 Grad, an der Jacke und dem Pullover vorbei laufen.

Bei Erkältungen soll man viel trinken. Kann ich.

Abends keinen Hunger, um 4 Uhr nach Hause kommen, Spaghetti kochen. Heute Abend so ganz gemütlich bei Moritz "Siedler" spielen? Ja.

10 Flaschen Bier mitnehmen.

Muss dringend auch mal Kram für die Uni machen, aber erst will ich wissen wie man 5 Schweine mit nur 4 Vögeln platt kriegen soll.

Das geht doch gar nicht.

Erst morgen mit dem Rauchen aufhören, weil heute Abend muss ich schon lernen; und aufhören und lernen gleichzeitig wird mir echt zu stressig. Im T-Shirt zum Automaten. Draußen ist es kalt.

7um Rathaus? Du brauchst doch einen Ausweis, Junge! Keine Lust.

Ihr Personalausweis ist heute abgelaufen?

01. Januar 2003.

Ne, kann heute keinen Sport machen, muss morgen früh raus.

Dann um 12 Uhr Entscheidung treffen. The Big Lebowski. Den kenne ich auch schon, dann kann ich früher ins Bett. 112 Minuten. No Country for old Men. 122 Minuten.

Komisch, gestern Abend gar nichts gemacht und heute trotzdem total müde.

Mittagsschlaf? Ne, muss echt mal anfangen heute.

Ach egal. Mach ich morgen.

21:50 wach werden, zum Supermarkt rennen. Karte überziehen.

Muss dringend morgen

Studiengebühren überweisen.

Ne halbe Seite müsste eigentlich reichen.

Zum Automaten. Es ist kalt.

South Park. South Park. South Park.

South Park.

Alles irgendwie hinkriegen, nichts richtig machen.

Tiefkühlpizza. Nudeln mit Ketchup. Wodka pur ist echt ekelig.

Apfelmus mit Wodka löffeln. Um Null Uhr Kaffee trinken, weil

ich müde bin.

Nur noch kurz aufs Klo und dann anfangen. Eine Stunde auf dem Klo sitzen und Tim und Struppi lesen.

Wenn ich jetzt baden gehe, bin ich

frisch, dann kann ich mich

konzentrieren und besser arbeiten.

Aus der Badewanne kommen.

Ich bin echt müde.

Automat, Kalt.

Sich immer vor sich selbst verteidigen, und immer das Gefühl haben, sich dabei selbst zu belügen. Immer aufhören wollen und immer anfangen wollen, und immer alles so

lassen wie es ist. Morgens aufwachen, den Bus verpassen. Den nächsten Zug

nehmen. -



Octopussy's Garden

"Und nun hat Mr. Gos Neugier obsiegt. Er kauft sich ein Ticket und eine Hand voll Marken und stellt sich zu den anderen in die Schlange. [...] Er sieht eine leere [Kabine], schließt die Tür hinter sich und steckt eine Marke in den Schlitz. Sogleich weicht die Sichtblende zur Seite und enthüllt ein Bullauge das auf Unterwassertiefen blickt. Aus einem Lautsprecher an der Decke dringt Musik, und eine tiefe Stimme erzählt eine Geschichte: .Im alten Griechenland gab es einmal einen verwunschenen Teich. Dieser Teich war Salmakis geweiht, der Wassernymphe. Und eines Tages ging Hermaphroditos, ein bildschöner Knabe, dort schwimmen. [...] Meine Damen und Herren, sehen Sie nun den Gott Hermaphroditos! Halb Frau, halb Mann!" 1

Der angepriesene Körper gehört zu dem Hermaphroditen Calliope bzw. Cal, der Hauptfigur des Romans "Middlesex" von Jeffrey Eugenides. Der Autor beschreibt in seinem Roman die Geschichte eines intersexuellen Menschen, der wegen Inzucht in der Generation seiner Großeltern mit der Mutation

5-alpha-Reduktase auf die Welt kommt. Als Mädchen erzogen, beginnt Calliope im Jugendalter ihre geschlechtliche Andersartigkeit festzustellen, will sie aber nicht akzeptieren, bis ihre erste sexuelle Erfahrung mit einem Jungen sie damit massiv konfrontiert. Ihre Eltern versuchen, die Genmutation sowohl in der Öffentlichkeit, als auch im Dialog mit ihrem Kind zu vertuschen. Als Calliope aber im Zuge ihrer Identitätssuche unter seelischen Problemen leidet, entschließen sich die Eltern, auf Anraten eines Arztes, die männlichen Organe ihrer Tochter operativ zu entfernen. Calliope rebelliert innerlich dagegen, aus Angst, sie könne einen wichtigen Teil ihrer Identität verlieren. Aufgrund mangelnder Aufklärung und Selbstsicherheit ist sie jedoch nicht fähig sich zu widersetzen und flieht.

Ab jetzt nennt sich Calloipe "Cal" und gibt sich als junger Mann. Auf seiner Reise verschlägt es ihn nach San Francisco, wo er an den Betreiber eines Stripclubs gerät. Er beginnt, im sogenannten "Sixty-Niners" zu arbeiten und stellt dort seinen Körper in einem großen

Wasserbassin zur Schau. Die Blicke der Zuschauer richten sich direkt auf den nackten Körper, da der Unterwasserbereich des Beckens durch Bullaugen von Außen einsehbar ist. Cal sieht die Besucher jedoch nicht, da er seinen Kopf stets über Wasser hält.

Warum entscheidet sich ein Hermaphrodit dazu, seinen Körper im verruchten Rotlichtmilieu auszustellen? Die meisten Menschen, vor allem Jugendliche in der Pubertät, zeigen gewöhnlich Scham, ihren Körper nackt zu präsentieren. Es ist zu vermuten, dass es für einen Intersexuellen, dessen Geschlecht optisch nicht eindeutig ist, eine noch viel größere Überwindung bedeutet, den eigenen Körper zur Schau zu stellen. So hat auch Calliope in der vorangegangenen Handlung immer wieder Angst davor, ihre Andersartigkeit könnte entdeckt werden. Auch nach seiner Flucht von zu Hause umgibt sich Cal meist nur mit Männern, da er vermutet, Mädchen würden sein Geheimnis eher lüften. Doch plötzlich scheint der Versuch, sein Geschlecht um jeden Preis geheim zu halten, ins radikale Gegenteil umgeschlagen zu sein: Cal präsentiert seinen Körper öffentlich im Stripclub.

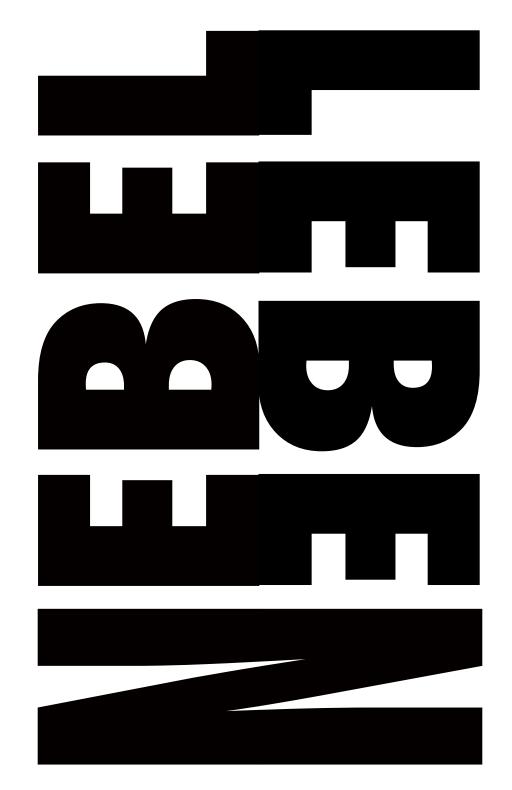
Als Hermaphrodit fühlt sich
Calliope weder Männern noch Frauen zugehörig, wodurch ihr/ihm die
vollständige Integration in diese zwei
großen gesellschaftlichen Gruppen
verweigert bleibt. Folglich kann er/sie
sich niemals so in eine Gesellschaft
integrieren, wie es Menschen möglich
ist, deren Genderzugehörigkeit mit der
ihnen zugewiesenen sozialen Geschlechterrolle übereinstimmt. Es ist jedoch ein

menschliches Bedürfnis, sich in Gruppen zu integrieren.

Im Club "Sixty-Niners" trifft Cal zum ersten Mal auf andere Transgender, die die ihnen zugewiesene Geschlechtsrolle nicht akzeptieren. Die eine ist Carmen, die als Junge geboren wurde, sich jedoch nie ihrem biologischen Geschlecht zugehörig fühlte. Als Gegenmaßname nimmt sie weibliche Hormone und plant eine geschlechtsangleichende Operation. Die zweite, Zora, ist wie Cal ein sogenannter Hermaphrodit, sieht äußerlich aber aus wie eine Frau. Innerhalb von vier Monaten baut Cal zu den beiden eine innige Beziehung auf. Sie veranschaulichen ihm Lebensmodelle, in denen er sich selbst zum ersten Mal wiedererkennt. In kurzer Zeit bildet sich zwischen den Dreien ein intimer Raum der Verbundenheit, So bietet das "Sixty-Niners" Cal einen Raum für seine sexuelle Identitätsfindung, ja, es scheint fast so, als sei die Körperschau im Strip Club der Preis für diesen Findungsprozess. Ohne dass Cal es bemerkt, macht er während seinem Aufenthalt in San Francisco einen enormen Reifeprozess durch. Als es im Strip-Club zu einer Razzia der Polizei kommt, kehrt Cal nach Hause zurück. Dort stellt er sich als Hermaphrodit seinem gewohnten Umfeld und nimmt die Herausforderung an, sein Leben mit der neu gewonnenen Identität zu bewerkstelligen. -

1 Jeffrey Eugenides, "Middlesex" (Rohwolt Digitalbuch), Reinbeck bei Hamburg 2010.







Vom Menschen und dem Dazwischen als Es

Fliehende

Verse

Auf der Suche nach Vermittlung. Als Dazwischen. Als eigentliches Es. Es fängt im Wir an und beginnt in Mir. Ich. Und die Welt. Und das Gegenüber.

Das Es dazwischen.

Scheinbar. Unscheinbar unbewusst uneigentlich.

Auf eine Weise ist Es gar nicht möglich.

Denn Es ist oder wäre
wenn Es denn bestünde,
im Herstellen eines Kontaktes,
zwischen der Welt der einen,
und der Welt der anderen,
durch die eine. Sicht.

Kompliziert. Scheiternder Akt.

Daraus folgt: Rudeln ist eine Illusion. Jedoch eine schöne. Und deshalb gibt der Mensch sich ihr hin. Menschen lesen Texte, Zeichen, Bilder.

Wenschen lesen Texte, Zeichen, Blider.

Die gern dem Es Diener sind. Oder gar das Es selbst. Vielleicht scheint in ihnen Mensch auf?

Oder der Mensch ragt in sie hinein?

Einerlei.

Also.

Es ist das Paradoxon,

das den Mensch als Menschen zusammenhält:

Der Intellekt. Die Intelligenz. Die Vernunft.

Ist nicht alles.

Die Kunst Wegzusehen ist der Schlüssel zum Es.

Zur Mitte. Zur Gemeinschaft. Zur Spezies Mensch.

Den Zweifel im Keim ersticken.

Der Zweifel am Es.

Oder?

Wegwischen.

Neu beginnen.

So bleibt das Ich und ebenso das Erkennen.

Denn ohne Welt und Außermir. Kein Vermittlungsbedarf.

Bei Weitem nicht.

Der Mensch sieht, hört, greift nach der Welt.

Er kann sie lieben, hassen. Handhaben. Zu Händen haben.

Unmittelbar in einem Verstehen sein.

Ist kein Problem.

Im Moment des Erkennens.

Dieser jedoch ist schnell erloschen.

Weggewischt unerreichbar.

Und wie fliehende Gedanken sich erklären?

Weitergeben? Überreichen? Oder gar vermitteln?

So beginnt.

Das Problem nicht erst mit dem Auftritt des Gegenüber,

sondern immer im Hier, immer im Jetzt.

Im unmittelbar Unmittelbaren.

Das zunächst und zumeist Unmittelbare bleibt unvermittelbar.

Bleibt es?

Das Es bleibt.

Das Es.

welches in das Bewusstsein dringt und bleibt,

zu Worten, Bildern wird und spricht und sich vermittelt.

Es ist das Paradoxon.

Das den Menschen zusammenhält.

Ein Paradoxon.

Ist das Es.

Ist die Vermittlung.

Oder?

Schwer vermittelbar. -

Schwer vermittelbar ist (nicht) das Gegenteil von leicht zu haben

Schwer vermittelbar ist die Relativitätstheorie. Schwer vermittelbar sind bisswütige Hunde. Und schwer vermittelbar bin ich. Schwer vermittelbar sind viele Dinge, aber es gibt auch welche, die sich vermeintlich leicht vermitteln lassen. Google will auf diesem Gebiet vor allem Partner, Studenten, Ferienhäuser und Au-Pairs vermitteln. "Du suchst dein Gegenstück?" – wenn Du das nicht suchst, suchst Du vielleicht "Schöne Thailänderinnen" oder eine "hübsche Tochter Polens"?

Vermittelt werden kann also wohl doch so ziemlich alles: von Ehepartnern über Aushilfsjobs bis hin zum Urlaubsparadies – aber was meint eigentlich vermitteln?

Ein Objekt wird durch einen Dritten an jemanden vermittelt, soviel ist gewiss. Wer aber ist dieser Dritte? Dieser Dritte ist immer die Mitte zwischen den zwei zu vermittelnden Parteien. Der Vermittler sollte in dieser Beziehung unparteiisch und objektiv bleiben und ist notwendig, da sich viele Objekte nicht selbst zu vermitteln vermögen.

Vermittler braucht man überall, scheint es. Wahrscheinlich auch zwischen mir und einer anderen Person. Doch zwischen dem Ich und dem Du bedarf es zunächst nicht eines Dritten. Ich vermittel mich dem Du, oder das Du vermittelt sich mir. Kommunikation ist also auch nichts anderes als Vermittlung - Vermittlung meinerselbst gegenüber einer anderen Person. Doch was passiert, wenn Du und Ich sich nicht mehr genügen, sondern stumm und hilflos auf einen Vermittler warten? Dann ist auch in dieser Konstellation eine unparteilsche Mitte gefragt, ein Dritter, der es vermag mich und dich zusammenzuführen. Wenn Kommunikation reibungslos funktioniert, bleibt ein Vermittler unerwünscht. Sobald es aber zu Schwierigkeiten und Missverständnissen kommt, brauchen auch wir im alltäglichen Umgang mit anderen Vermittlung. Denn sich mitzuteilen kann mitunter zu einer

schwierigen Aufgabe werden. Dann wird die Vermittlung zu einer Herausforderung, denn es gilt nicht mehr jemandem ein Objekt näherzubringen, sondern zu ermöglichen, dass sich zwei Menschen verstehen und miteinander agieren können – über kulturelle Unterschiede, Meinungsverschiedenheiten und Altersgrenzen hinweg. Genau an diesem Punkt setzt Vermittlung an.

Schwer vermittelbar sind wir nämlich als solche Fälle, und doch nicht leicht zu haben. Schneller als man denkt, findet man sich nämlich selbst auf dem Ramschtisch wieder, ausgepreist als "schwer vermittelbar": Ob es die fünfte in ihren Anfängen gescheiterte Beziehung ist oder die hunderste abgelehnte Bewerbung. Der Verlust des Dritten, der Verlust dessen, was eine erfolgreiche Vermittlung ausmacht, lässt uns an uns selbst zweifeln und an unserer Stellung in der Welt.

Dabei geben wir uns solche Mühe ein Bestseller zu sein. Qualifizieren uns, studieren, bilden uns weiter, machen diesen Kurs und jenen, bereisen fremde Kontinente und lernen Japanisch. Wir sind witzig, belesen, besonnen und individuell. Individuell schwer vermittelbar. Diese Plakette, die bis vor kurzem nur Leuten ohne Abschluss und Menschen ab 50 bei der Jobsuche angeheftet wurde, klebt wie ein Abziehbildchen plötzlich auch auf unserer Stirn. Wir jungen, emanzipierten Studenten und Studentinnen beharren so sehr (wie das -Innen

an jedem noch so maskulinen Nomen haftet) auf eine gelungene Vermittlung unserer Selbst, dass wir dieses Selbst manchmal vergessen.

Doch wird durch das emsige Hinarbeiten auf das Gut-Vermittelbar-Sein das Gegenteil erreicht. Dann wird aus dem Vermittlungsausschuss ganz schnell ein Vermittlungsausschluss. Um dieser Tendenz entgegen zu wirken, wird aus der Misere schnell ein Trend gemacht. Das Abziehbildchen wird nicht versteckt, sondern darf leuchten und blinken und plötzlich hat das Label "schwer vermittelbar" fast schon einen "must-have" Charakter. Schwer vermittelbar als das neue Accessoire der 25- bis 30jährigen. Sich-nicht-binden-wollen (oder können) und/oder überqualifiziert sein, das sind doch Attribute mit denen sich aus jedem noch so unspektakulären Erscheinungsbild ruck zuck eine Stilikone hervorzaubern lässt. Und letztendlich verzichten wir dann gerne auf den Vermittler. Ein bisschen "schwer vermittelbar" sein und schon kann man sicher sein, immerhin nicht bei Google unter langweiligen Partnersuchern zu landen. Das ist doch schon etwas. -



Er sucht sie; Sie sucht ihn; Was suchen wir?

Ich suche die wahre Faszination am Bild! Kennst du den Moment, in dem sich ein Werk erschließt, man völlig auf sich zurückgeworfen ist und sich trotzdem geborgen fühlt? Ja? Und du möchtest genau dieses Erlebnis mit einem Gegenüber teilen? Dann bin ich der Richtige für dich.

Chiffre: Manet43

Wer malt mich??? Sie, 42, 175, 70kg. Hallo ich suche auf diesem Wege einen jungen begabten Mann, der Lust hat mich zu porträtieren. Ich könnte schnell und unkompliziert deine Muse sein. Gerne auch entkleidet.

Chiffre: Traummuse

Jede Wahrheit ist relativ, niemand weiß, was sich der Künstler beim Schaffen gedacht hat und genau deswegen brauchen wir uns gegenseitig! Ein Austausch über das, was man sieht, ist notwendig und angenehm. Lass uns Kunst zur Kommunikation werden lassen!
Chiffre: Pigmentchen

Er, Anfang 40, ausgebildeter Künstler, sucht solvente Sie.

Chiffre: VanGogh73

Performance-Partner gesucht: Du ekelst dich vor absolut Nichts, hast kein Problem in der Öffentlichkeit nackt zu sein, Schmerzen gehören für dich dazu und Kunst ist ein Fetisch für dich? Dann treffen wir uns doch zum Happening! Chiffre: U. Lai

Wir haben uns alle entfremdet! Die Bilderflut hat uns erwischt und wir haben Schiffbruch erlitten. Es gibt kaum noch Bilder, die es wert sind, betrachtet zu werden oder vielleicht gehen sie auch einfach in der Masse unter ... Nimm mich an Hand und rette mich!

Chiffre: C.D.F.

Aura, Geist, Faszination, Staunen! Egal wie du es nennst, jeder braucht es! Lass dich irritieren. Nichts muss eine eindeutige Bedeutung haben. Da ist viel Platz für dich und mich.

Chiffre: Geist123 -



Inessa Birkner

... und vieles mehr.

Als das Kind geboren wird, haben die Eltern darauf ungeduldig gewartet. Und es soll ein Erfolg sein. Nicht anderes.

Nach Wunsch der Eltern wird der Nachwuchs ein perfektes Kind: klug, sozial, kreativ, sportlich, selbstbewusst, durchsetzungsfähig, selbstständig. Der gesellschaftliche Wettbewerb stellt hohe Ansprüche. Es soll ja kein durchschnittliches, sondern ein perfektes Kind sein. Englisch, Chinesisch, Tanzunterricht, Fußball, Musik, Schwimmen und vieles mehr.

Wer möchte schon, dass sein Kind keinen guten Beruf erlernt, und dann nicht genug Geld verdient, um ein sicheres Leben zu führen? Keine glückliche Familie und Freunde hat?

Wie alt ist ihr Kind? Zwei?
Drei? Sie sind fast zu spät, aber wir
helfen Ihnen. Wir machen ihr Kind fit
für die Zukunft!. Schneller! Weiter!
Höher! Zeitnot, Stress und Angst statt
Liebe. Wie statt Liebe? Umgekehrt,
aus Liebe zu seinem Sprössling.

Und das Kind? Es kommt nicht zur Welt, um elterliche Erwartungen und nicht realisierte Träume zu erfüllen. Es ist da, um zu dem Wesen zu werden, das in ihm angelegt ist. Und es fehlt dem Kind allein die Zeit der Eltern. Die spätere Glücksfähig-keit des Kindes wächst aus der Zeit mit den Eltern. Physisch und psychisch, ihre Grundhaltung und Verfügbarkeit. Zusammen leben und erleben. Hier und jetzt. Gemeinsame Tätigkeit und liebesvolle Aufmerksamkeit macht das Kind klug, kreativ, selbstbewusst ... Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht. -



Marion Starke

movere!

Ein Freund hat mal zu mir gesagt: Flöhe, die in einer – mit einem transparenten Deckel geschlossenen - ca. 40 cm hohen Kiste heranwachsen und beim Springen immer an den Deckel stoßen, würden ihre Sprunghöhe mit der Zeit so anpassen, dass sie knapp unterhalb der Begrenzung blieben. Setzt man die Flöhe aber später in eine andere Kiste mit der selben Höhe, jedoch ohne Deckel, ist zu beobachten, dass sie nie aus der Kiste herausspringen. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, verzichten sie darauf, zu hoch hinaus zu wollen. Genauso sei es mit dem Denken der Menschen, meinte mein Freund. Durch Restriktionen und Angst vor den Konsequenzen bewegen sich viele Menschen innerhalb eines kleinen überschaubaren Bereichs, ohne je zu überprüfen, ob sich dort wirklich ein fest verschlossener Deckel befindet.

Jedoch scheint es schon immer eine Gruppe gegeben zu haben, die nicht aufgehört hat Begrenzungen stets neu auszuloten: die Künstler. Ist der Künstler also ein aufmüpfiger Floh, dem Kunst dabei als "ein Mittel des Angriffs und der Verteidigung gegen den Feind" dient, wie es Pablo Picasso einst formulierte?

Der "Feind" kann dabei politischen Ursprungs sein. In den USA der 1950er bis 1970er zum Beispiel, eine Zeit geistigen Stillstands, politischer Einfallslosigkeit und gesellschaftlicher Kontroversen, entstand eine junge, selbstsichere Künstlergeneration, die aktiv das soziale Leben mitgestaltet hat und durch Mittel der Bildenden Kunst kommentierte. Man könnte sagen, es ist die Rolle des Künstlers kommentierend zu wirken; teilweise sogar meinungsbildend politisch aktiv zu werden. Ja, es ist seine Aufgabe höher zu springen. Denn Kunst vermag es den Freiraum zu schaffen, in dem Visionen entstehen und wachsen können.

Der Schriftsteller Rolf Dieter Brinkmann beispielsweise wirft in *Rom, Blicke,* einem "Materialband" aus Notizen, Briefen, Zeitungsausschnitten und Fotos, einen unerbittlichen Blick auf Verfallenes und Obszönes der Gesellschaft. "Die moderne Welt ist eine Mist-Welt.¹ (...) alles hinwegfegen, den ganzen Spuk der Zivilisation, Plastikfetzen und Autowracks, Madonnen und Fernsehkästen (...) die lächelnden Politikfressen, (...) weg, von der Erdoberfläche, abgeweht, vernichtet, die ganze sumpfige, schlammige Häßlichkeit der Welt (...)."2 Er ist radikal vorgegangen und hat gerade dadurch Menschen angeregt, über den Rand der Kiste zu blicken.

Künstler artikulieren ihre Gemütszustande und ihre Ergriffenheit, indem sie ihre Emotionen in eine Ausdrucksform "übersetzen", die bewegt. Kunst bietet vielfältige Möglichkeiten unerwartete Perspektiven zu öffnen, Grenzen auszuloten und sie mit zu überschreiten, was jedoch nicht bedeutet, dass sie auch leicht zu verstehen ist.

Jeder Floh hat seine eigenen Themen über die er – wie der Philosoph Maurice Merleau-Ponty sagt – "innerlich spricht" und bei denen zu prüfen ist, ob er sich wirklich ganz sicher sein kann, dass sich ein Deckel auf einer Kiste befindet und von wem oder was sie "gedeckelt" werden.

Es gilt also die Untergrundfolie des eigenen Lebens freizulegen, häufiger wild umher zu springen – richtig hoch. Die Welt wird sich nicht ewig drehen. Aber die Ewigkeit wird länger dauern, als wir je Kisten in unseren Köpfen konstruieren können. Deckel hin oder her. Denn wenn wir etwas lieben, dann sehen wir ja auch keine Deckel – nicht mal Kisten. —

- 1 Rolf Dieter Brinkmann, Rom, Blicke, Reinbeck bei Hamburg 1979, Seite 306.
- 2 Ebd., Seite 426 f.







Catharina Vogler

-reversed





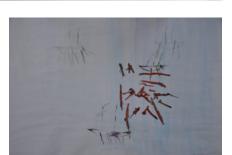






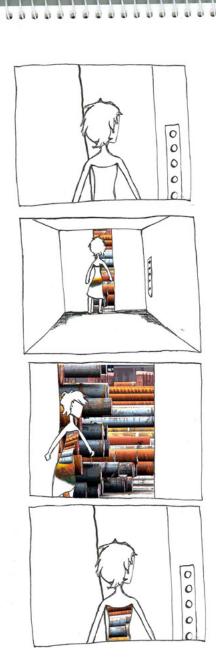


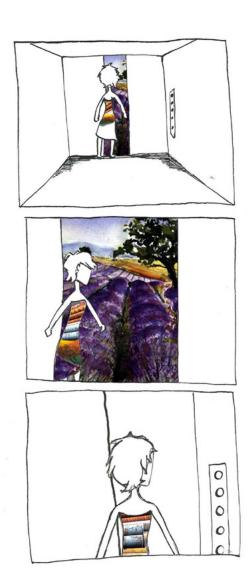






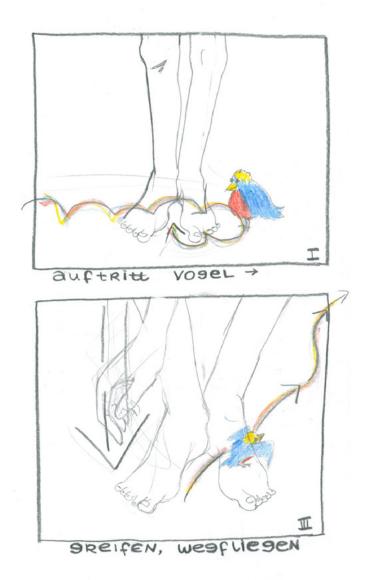






Beatrice Cordier & Andrea Gaß

—il faut se secouer







60





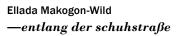


Inessa Birkner
—brautschuhe

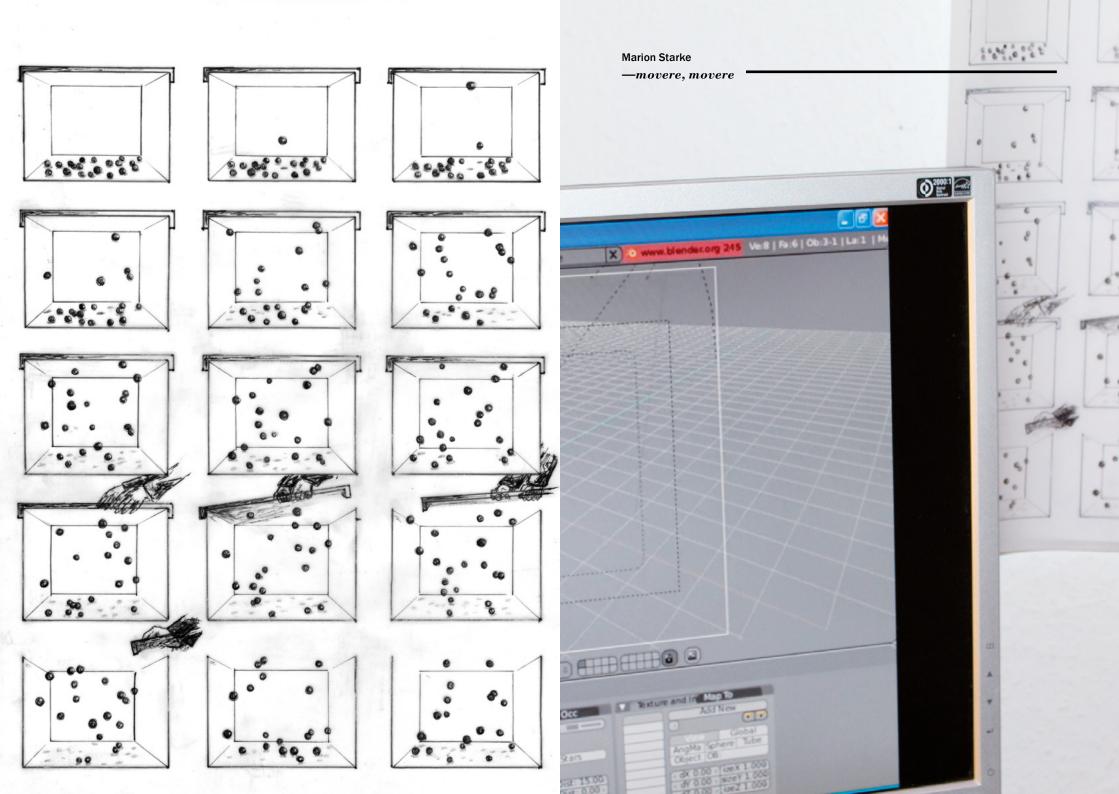












"schwer vermittelbar?"

Kunst Kirche Arbeit - Positionen im Interview.

Mit René Zechlin (Direktor, Kunstverein Hannover), Rolf Risse (Technische Leitung, Kunstverein Hannover), Anna Grunemann (Pädagogik, Kunstverein Hannover), Catharina Rahlff-Mackeprang (Presse und Öffentlichkeit, Kunstverein Hannover), Hans-Georg Koitz (Weihbischof em., Bistum Hildesheim, ev. Kirche), Monika Stender (Agentur für Arbeit, SGB III, Hildesheim)



Was bedeutet Vermittlung für Sie?	Wen oder was vermitteln Sie?	Warum ist Vermittlung (überhaupt) notwendig?	Wo gibt es Grenzen der Vermittlung?	Wie gehen Sie mit den Grenzen der Vermittlung um?	Inwiefern hat schwere Vermittelbarkeit mit Verweigerung zu tun?
Vermittlung ist eine Übersetzungsarbeit. Ich versuche Türen aufzumachen, um in eine Verständnisebene zu kommen. ()zum Verständnis dessen, was der Künstler sich gedacht hat oder haben könnte.	Ich versuche den Menschen den Glauben zu vermitteln dergestalt, dass ich daran glaube, dass Gott bereits anwesend ist.	Ich mache es ohnehin. Wenn ich Kunst in einen Kontext stelle, indem ich sie ausstelle.	Das muss bezahlbar bleiben.	Philosophie beginnt da, wo die richtige Frage da ist.	Wenn sich jemand ver- weigert, ist er natürlich schwer vermittelbar. Immer dann ist es schwierig, wenn das Verständnis füreinander nicht da ist.
Zwei miteinander zusammenzubringen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer.	Im Grunde genommen die Intention des Künstlers. () Dass Kunst im Kopf stattfindet heutzutage, ist das, was vermittelt werden muss.	Zum Glück gibt es immer weniger Künstler, die der Meinung sind, dass sich ihre Arbeiten selbst erklären müssten. Ich glaube, immer weniger Arbeiten können das.	Zum einen gibt es Bewerber, die kein Interes- se daran haben, vermittelt zu werden, zum anderen gibt es Arbeitgeber, die ein zu hohes Anforderungs- profil formulieren, das nicht realistisch ist.	Ich versuche etwas von meinem Leben zu zeigen.	Verweigerung ist eine Schutzvorrichtung: Du willst etwas von mir und deshalb lasse ich Dich nicht an mich heran. Eigentlich leben wir Menschen anders. Wir leben aus der Sehnsucht nach Glück.
Jemand versucht für jemand anderen einen Zugang zu schaffen zu einem Bereich, den dieser wahrscheinlich nicht kennt.	Ich versuche, die Bedeutung von Kunst den Leuten, die kommen, nahezubringen. Kunst ist dann gut, wenn sie auch nach hundert Jahren noch Fragen aufwirft.	Unsere Aufgabe ist es, alle Möglichkeiten zu nutzen, Arbeitgeber und Arbeitneh- mer zusammenzubringen.	In dem Moment, in dem der Betrachter nicht bereit ist, seinen Standpunkt zu verlassen, kommt Vermittlung an ihre Grenzen.	Wir loten zusammen mit dem Bewerber die Möglichkeiten und Fähigkeiten aus, die er mitbringt. Auch fragen wir, welche Möglichkeiten er selber sieht.	Ja, wenn man sich verweigert, will man ja nichts erfahren.
Alle Aspekte, die zum Verständnis von Kunst beitragen.	Wir vermitteln alle Altersgruppen, () alle Personengruppen. Für Ausbildung, Arbeitsstellen, Praktika.	Wenn ich helfen kann, dass Menschen Zugang bekommen zu Quellen des Lebens, dann habe ich etwas vermittelt. Ut vitam habeant (lat.: Damit sie das Leben	Wenn der Mensch kein Vertrauen erfährt, steht er nur im Dunkel und kann kein Vertrauen entwickeln.	Die Punkband kann dann nicht jeden Tag spielen.	Schwere Vermittelbarkeit lässt sich so nicht definieren.

Interviewbeteiligte: Inessa Birkner, Ardina Bräuer, Lisa Garwels, Andrea Gaß, Luzia Groß, Jan Tappe, Theresa Theobald, Marion Starke, Viola Vahrson Bearbeitung und Gestaltung: Jan Schönfelder





Impressum

schwer vermittelbar
Katalog zum Forschungs- und
Ausstellungsprojekt der Universität Hildesheim
Oktober 2011 - Februar 2012

10. bis 26. Februar 2012 Kunstverein Hildesheim

Herausgeber: Viola Vahrson und Jan Schönfelder

Kataloggestaltung: Eicke Riggers

Druck: B & W Druckservice, Bad Salzdetfurth © 2012 Universität Hildesheim und AutorInnen

Alle Rechte vorbehalten

Vertrieb: Universität Hildesheim

Domänenstraße 1
D-31141 Hildesheim

Kontakt: Institut für Bildende Kunst und Kunstwissenschaft

Fon: 05121/883-630

e-mail: vahrson@uni-hildesheim.de

jschoenf@uni-hildesheim.de



Daumenkino: Luzia Groß



